

Fanatismus weniger in schweren Störungen (etwa Schizophrenie) als in der „Tyrannei der Werte“ (N. Hartmann). Ihr setzt er den Mut zur

Unvollkommenheit sowie einen an Jesus orientierten Glauben entgegen. So ist sein Buch vor allem ein Plädoyer für Toleranz. *B. Grom SJ*

Zeitgeschichte

FAATZ, Martin: *Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror*. Politische Polizei in Bayern in der Endphase der Weimarer Republik und der Anfangsphase der nationalsozialistischen Diktatur. Würzburg: Echter 1995. 576 S. (Studien zur Kirchengeschichte der neuesten Zeit. 5.) Kart. 64,-.

Das umfangreiche Buch zu einem wichtigen Thema des Dritten Reichs wurde 1993 von der Universität Würzburg (Prof. H. H. Brandt) als Dissertation angenommen. Der Verfasser hat in intensiver Archivarbeit herauszuarbeiten versucht, wie sich der Übergang der politischen Polizei in Bayern von staatssichernder Tätigkeit in jene Formen vollzog, an deren Ende die Willkürakte der Gestapo standen. Nicht übersehen läßt sich dabei, daß der Dienst im Sinn eines „starken Staates“, zumal nach den erschreckenden Erlebnissen der bayerischen Räterepublik 1919, eine Mentalität vorbereitete, die dann doch bereits Methoden entwickelte, die mißbrauchbar waren. Was zuerst für Ordnung, Ruhe und Sicherheit unternommen wurde und sich vor allem gegen kommunistische Aktivitäten richtete, bei wachsender Duldung eher rechter Attacken, schlug nach der Machtergreifung in Instrumente gegen „Staatsfeinde“ um.

Der Verfasser geht vor allem der Frage nach, wie sich Beamte, die rechtsstaatlich dachten, nach 1933 gänzlich in den „neuen Stil“ einpassen konnten. Er stellt fest, die bayerischen Beamten hätten sich „teils mehr aus Angst und gezwungenmaßen, teils aufgrund von Selbsttäuschung, teils einfach gehorchend, teils auch willentlich oder gar aus Überzeugung den neuen Machthabern ebenso wie als ausführendes Organ der Politischen Polizei zur Verfügung gestellt wie der vorangegangenen Landesregierung. Damit sind sie es gewesen, die dem späteren Terrorregime der Gestapo ... den Weg ebnen halfen“ (564). Selbst wenn dieser Schluß etwas schnell gezogen wird und viele spätere Schritte und Einflüsse übersieht, eröffnet er Perspektiven der Wahrneh-

mung. Dabei sei nicht unterschlagen, daß sich der Übergang taktisch geschickt vollzog; denn es gab keine regelrechte Revolution. Der Behördenapparat und dessen Geschäftsgang wurden weiterhin unangetastet gelassen und die dem neuen Regime loyal gegenüberstehenden Beamten konnten in ihrem Beruf bleiben. Solche Eindrücke konnten dazu verführen, das neue System für eine Neuaufgabe des Obrigkeitsstaats zu halten und sich mit „gewissen Elementen der Parteiherrschaft“ (566) abzufinden. Als der totalitäre Führerstaat zum Vorschein kam, war dann nichts mehr zu ändern.

Diese Entwicklungen – im Rückgriff auf eine Fülle von Dokumenten in Archiven – aufgewiesen zu haben, macht die eigentliche Leistung der Arbeit aus. Leider treten die Akteure hinter die Vorgänge zurück. Die politische Szene bleibt namen- und gesichtslos. Ferner werden die Vorgänge nicht an bereits vorliegende Forschungsergebnisse rückgebunden, etwa Wilhelm Frick (130 u. ö.; vgl. G. Neliba, Wilhelm Frick, Paderborn 1992) oder die Auseinandersetzung mit den bayerischen Bischöfen um den Hirtenbrief vom 12. November 1933 (471f.; vgl. L. Volk, *Der bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1930–1934*, Mainz² 1966). Durch diese Engführung des Interesses verliert die Untersuchung Kontur und Profil. Unverantwortlich ist natürlich, ein so umfangreiches, mit Detailinformationen angefülltes Buch ohne ein Sach- und Personenregister zu veröffentlichen. Der Autor verhindert damit leider den Zugang zu seinen an sich wichtigen Forschungsergebnissen.

R. Bleistein SJ

ADUNKA, Evelyn: *Friedrich Heer*. Eine intellektuelle Biographie. Innsbruck: Tyrolia 1995. 624 S. Lw. 98,-.

„Friedrich Heer ... vorlaut, ungezügelt prescht er vor“, eifrig im „Berühren von heißen Eisen ...“, unpassende Fragen zur Debatte zu stellen“: So